

# Ein Land macht schlapp

An Deutschland nicht nur in der Nacht denken. Aber bitte positiv

Helmut Kremers

*Ist Deutschland schon der kranke Mann im Herzen Europas? Oder schwächelt es nur etwas, um dann – aus historischer Perspektive alsbald – wieder aus miesen Wirtschaftszahlen aufzuerstehen wie einst aus Ruinen? Nützt es vielleicht von Rudi zu lernen und alles Mies-Reden zu ächten?*

Um mit der guten Nachricht zu beginnen: Der Rückgang der deutschen Geburtenrate hat sich im vergangenen Jahr abgeschwächt. In Zahlen: 725 000 Kinder wurden geboren, fünftausend weniger als 2001. Also nur noch 0,7 statt 4 Prozent Rückgang. Von dieser Art sind derzeit die meisten guten Nachrichten in Deutschland: Es geht ein wenig weniger steil bergab. So, wenn die Wachstumserwartungen für das nächste Jahr nicht ganz so weit nach unten korrigiert werden müssen wie befürchtet, wenn die Steuereinnahmen nicht gar so riesig ausfallen wie erwartet, wenn die Neuverschuldung nur stramm und nicht gigantisch wächst, die Arbeitslosenzahlen schon wieder einmal um Nullkommasoundsoviel Prozentpunkte unter die viereinhalb Millionen fallen. Und so fort. Solche Nachrichten signalisieren: Talsohle in Sicht, wenn nicht gar schon durchschritten. Und dann geht es wieder bergauf. Vorausgesetzt natürlich, dass wir alle (ja, Sie haben richtig gelesen: wir alle) verzichten: auf Teile unseres Einkommens, auf die Illusion von einer ausreichenden

Rente, und – nein, auf keinen Fall auf den Konsum, sondern auf's Sparen. Merkwürdigerweise glauben die meisten Deutschen nicht mehr an solche Bergaufrhetorik. Sie haben Ängste. Und dies laut einer Untersuchung der R+V Versicherung nicht zu knapp: Große Angst (44 Prozent) haben sie zum Beispiel vor einer Verschlechterung der Wirtschaftslage, ebenso sehr vor einem weiteren Anstieg der Lebenshaltungskosten und vor Arbeitslosigkeit. Die Angst vor terroristischen Anschlägen ist im Vergleich zum Vorjahr stark gestiegen, ebenso wie die Angst vor Gesundheitsorgen.

Für die Ängste der Menschen haben Politiker hierzulande grundsätzlich Verständnis. Allerdings immer mit dem Zusatz, man müsse sie ihnen nehmen. Denn „Angst“ ist zwar ein deutscher Exportschlager, aber keiner, auf den Politiker stolz sind. Angst, besonders im Plural, gilt zwar als menschlich verständlich, aber auch als leicht bescheuert, will heißen, irrational. Da mögen sich Angstgründe häufen wie sie mögen, anderwärts geht es den Menschen sehr viel schlechter, und wenn sich die Deutschen ihre Ängste schon nicht nehmen lassen wollen, so mögen sie sich wenigstens schämen.

## *Brot und Spiele*

Die alten Römer kannten ein Mittel gegen solche psychische Anfälligkeit der Bevölkerung: Brot und Spiele. Brot haben die Deutschen, Gott sei Dank! Und Spiele auch, aber mit denen hapert es: Zum Beispiel fanden vor ein paar Wochen Leichtathletik-Weltmeisterschaften statt. Die deutschen Teilnehmer waren garantiert dopingfrei und errangen so viel sechste Plätze wie noch

nie. Von Gold war nicht die Rede. Und dann des Volkes Lieblingsspiel: der Fußball. Europameisterschafts-Qualifikationsspiel gegen Island, Anfang September. Die deutschen Helden: müde. Irgendwie unvermögend. Null-zu-Null das Ergebnis. Netzer und Konsorten ganz und gar nicht amüsiert.

### *Ja, wo leben wir denn?*

Dann die Überraschung: Kein bußfertiger Bundestrainer erschien vor der Kamera, sondern einer, der ausrastete. Er habe die Schnauze voll, von dem Sch...gerede von einem Tiefpunkt, dem ein noch tieferer Tiefpunkt folge und dann ein allertiefster Tiefpunkt. „Ja, wo leben wir denn?“, fragte Rudi Völler mit schönem Recht. Wir sollten endlich mal realistisch werden und sehen, dass wir Deutschen längst nicht mehr selbstverständlich an die Spitze gehören. Was er nicht sagte: Nur noch eine Minderheit der deutschen Bundesligaspieler hat einen deutschen Pass. Eine Mannschaft, Energie Cottbus, tief im Osten beheimatet, wo Ausländer sich ansonsten rar machen, spielt ausschließlich mit Ausländern. Bei der Europameisterschaft müssen aber deutsche Staatsangehörige auflaufen. Und obwohl Sportler schon in einem Turboverfahren eingedeutscht werden, reicht das noch nicht, sei's, weil viele gar nicht wollen oder weil das deutsche Bluts-Staatsangehörigkeitsrecht hinderlich ist. Frankreich etwa, sehr erfolgreich im Fußball, hat diese Probleme nicht: Uninformiert würde man vermuten, eine schwarzafrikanische Mannschaft mit einigen algerischen Gaststars tummle sich auf dem Rasen. Kein Wort dazu von Rudi. Seine Mannschaft siegte schließlich gegen Schottland. Zwei zu eins. Rudi trium-

phierte. Vielleicht ist ihm ja gelungen, was einem Bundespräsidenten mit seiner berühmten Ruckrede nicht vergönnt war: die pessimistische Stimmung im Lande zu verbessern.

Bleiben wir noch einen Augenblick beim Fußball: Zu den erfolgreichsten Ländern in jener Qualifikation zählt Griechenland (deutscher Trainer, nun ja, für diese Art von Export sind „wir Deutschen“ gut. Wie einst für gekrönte Häupter, Griechenland hatte ja schon einmal eins aus Bayern bezogen). Und auf der anderen Seite: Griechenland ist innerhalb der EU eines der Länder mit der stärksten Wachstumsrate.

Wir rühren hier an ein mystisches Geheimnis: Es gibt eine merkwürdige Parallele zwischen wirtschaftlichem Erfolg und Erfolg auf anderen Gebieten, nicht nur dem Sport.

Nehmen wir einmal das Deutsche Reich vor 1914: Es strotzte vor wirtschaftlicher Prosperität, es kämpfte sich mit Ellbogen an einen Platz an der Sonne. Deutsche Universitäten waren international an der Spitze, deutsche Wissenschaftler (unter ihnen viele Juden) ernteten eine Menge Nobel-Preise. Das hielt auch noch in der Weimarer Republik. Deutsche Literatur wurde noch über die Sprachgrenzen hinaus wahrgenommen. Heute hat Deutsch als Wissenschaftssprache längst ausgedient, die deutschen Universitäten sind im internationalen Vergleich so la-la, wer als Wissenschaftler Karriere machen will, tut das im Ausland.

### *Viele Ausländer verzichten dankend*

Der deutschen Wirtschaft gelingt es nicht einmal, genügend Fachkräfte auszubilden. Und noch schlimmer: Wenn Greencards das Dilemma beheben sollen, verzichten

viel zu viele Inder dankend auf das Angebot. Aber war und ist Deutschland nicht wenigstens Motor der europäischen Einigung? Zahlt es nicht immer noch unverdrossen den größten Nettobetrag in die EU-Kasse? Ist es nicht immer ganz vorn, wenn es um die Aufnahme neuer Mitglieder in die EU geht – und sei es auch der semi-europäischen und semi-demokratischen Türkei? Sind die deutschen Politiker etwa nicht besonders eifrig darin, nationale Kompetenzen an die EU abzugeben?

War Deutschland nicht dasjenige Land, das auf die Stabilitätskriterien der gemeinsamen europäischen Währungsdrang? Inzwischen ist es gerade in diesem Punkt zum Risikofaktor geworden. Ein Land wie Schweden scheut nicht zuletzt deswegen vor dem Eintritt in die Währungsgemeinschaft zurück und die guten Europäer geben sich alle Mühe, dies wahlweise als irrational oder als egoistisch zu geißeln. Nur gut, dass bei uns niemand das Volk zu befragen braucht, jedenfalls nicht so direkt.

### *Sind die Alten die Seuche?*

Aber kommen wir zurück zur guten Nachricht vom Anfang: Der Rückgang der Geburtenrate hat sich abgeschwächt. Das hilft allerdings nicht gegen den demographischen Faktor, der bei uns eben so aussieht, dass die Gesellschaft überaltert. Bekannt ist das seit Jahrzehnten, aber bis vor wenigen Jahren wurden diejenigen, die mehr staatliches Interesse an Kinderfreundlichkeit anmahnten, mit der Frage abgemeiert, ob Sie wohl wieder das Mutterkreuz einführen wollten. Inzwischen reden manche Politiker von den Alten wie von einer zu bekämpfenden Seuche. Die Alten, so hört man es heraus, fressen den

Jungen die Butter vom Brot und zerstören deren Lebenschancen, indem sie sich viel zu viele künstliche Hüftgelenke einbauen lassen.

Sollten sich allerdings immer mehr Alte aus Einsicht – und gefördert durch geeignete Maßnahmen – zu einem „sozialverträglichen Frühableben“ verstehen, sähe der demographische Faktor aus einem bestimmten Blickwinkel noch schlechter aus: 2001 starben in Deutschland 845000 Menschen, das waren 2,9 Prozent mehr als im Vorjahr. Und damit gab es 120000 mehr Sterbefälle als Geburten. Für Liebhaber kniffliger Denksportaufgaben: Senkt oder hebt das nun den Anteil der Alten in der Gesellschaft? Hinsichtlich der Überalterung sind inzwischen schlaue Menschen auf den Gedanken gekommen, dass, wenn die Leute schon älter werden, man deren Arbeitskraft auch länger nützen müsste: Rente erst mit 67, heißt das Stichwort. Noch schlauere Menschen haben erkannt, dass eine solche Generallinie Unfug wäre, weil es einen Unterschied macht, ob man sich auf dem Bau oder auf einem Abgeordnetensessel der Altersgrenze nähert. Also muss die Devise heißen: Mehr Flexibilität, mehr Individualisierung, was den Zeitpunkt des Eintritts in den Ruhestand angeht. Wie das allerdings praktisch gehen soll, weiß niemand zu sagen. Und wo sollen eigentlich die Arbeitsplätze für die rüstigen arbeitswilligen Alten herkommen?

### *Es macht dermaßen schlapp...*

Die fehlen doch schon für die derzeitigen Arbeitslosen und ebenso für die potentiellen Einwanderer, auf die nicht wenige Politiker setzen, um dem demographischen Faktor verjüngende

Beine zu machen. - So heißt es  
vorderhand: Ein Land macht schlapp.  
Und es macht dermaßen schlapp,  
dass die Probleme, die sich  
daraus ergeben, fatalerweise ein  
Zwickmühlensystem ergeben.  
Zwei Dinge scheinen allerdings un-  
abdingbare Voraussetzungen zu sein,  
um die Mühlesteine wieder in den  
Kasten zu legen und ein neues Spiel zu  
beginnen: Die Geburtenrate muss stei-  
gen und die Fitness der Alten muss (sie-  
he explodierende Gesundheitskosten)  
erhöht werden. Zu ersterem: die Kin-  
derfreundlichkeit der Gesellschaft muss  
größer werden (die Rede ist nicht von

Gefühlen, sondern von konkreten Vor-  
aussetzungen von Steuern bis Kinderbe-  
treuung) – und die klassischen Alters-  
krankheiten, in erster Linie Alzheimer,  
müssen mit einem nationalen Kraftakt  
erforscht werden, um sie möglichst bald  
bekämpfen zu können.

Wir sollten uns nicht scheuen, von  
Rudi zu lernen: Weg mit Schlechtreden,  
Trübsalblasen, negativer Weltsicht! Die  
Akteure auf den gesellschaftlichen Rän-  
gen sind bereit! Auf, ihr Politiker! Wir  
warten auf das 2:1 gegen Schottland.  
Oder doch 'was Vergleichbares.

zeitzeichen 10/2003